

Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: - (1940)

Artikel: Die Kirchenorgeln der protestantischen Gruob

Autor: Camenisch, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kirchenorgeln der protestantischen Gruob

Von Pfr. Dr. E. Camenisch, Valendas

In der Gruob finden sich in den protestantischen Kirchen von Ilanz, Kästris, Sagens, Valendas und Versam Orgeln. Sie sind von verschiedenen Meistern erstellt worden und stammen aus dem 17., 18., 19. und 20. Jahrhundert. Ihre Geschichte verbreitet Licht über die Entwicklung des Kirchengesanges in der Gruob und über die im Oberland tätig gewesenen Orgelbauer. Freilich sind die betreffenden Akten nur in kleiner Auswahl erhalten geblieben. Aus älterer Zeit konnte ein einziger Orgelbauvertrag gefunden werden, ganz zu schweigen von den Abmachungen über Reinigungen, Reparaturen und Umänderungen der verschiedenen Werke, die meist nur auf Grund mündlicher Vereinbarungen getroffen wurden. Der Mangel an Akten, der sich auch anderswo in unserem Kanton bemerklich macht, ist wohl schuld daran, daß über die Geschichte der Bündner Orgeln so wenig bekannt ist. Was der verdiente Erforscher der Musikgeschichte Graubündens, Dr. A.-E. Cherbuliez, 1931 im Schweiz. Jahrbuch für Musikwissenschaft schreibt, daß zur Geschichte des Orgelbaues in Graubünden erst wenig genauere Angaben vorliegen, ist heute noch wahr. Bei der Dürftigkeit der Quellen mutet die Angabe Ardüers in seiner Rätischen Chronik wie ein kostlicher Fund an, daß in der St. Martinskirche in Chur im Jahre 1613 ein herrliches Orgelwerk im Kostenbetrage von 1000 Kronen errichtet worden sei. Cherbuliez vermutet, daß dies der erste Orgelbau nach der Reformation in St. Martin und wohl einer der ersten im reformierten Graubünden gewesen sein dürfte, eine Vermutung, die zweifellos richtig ist und das Fehlen von protestantischen Orgelbauakten vor diesem Datum erklärt. Der Zwinglische Geist, der im Gottesdienst außer der Pre-

digts des Gotteswortes nichts dulden wollte, wirkte auch in den Drei Bünden noch lange nach.

I.

Die ältesten Orgeln der Gruob besaßen Ilanz und Valendas. Cherbuliez bemerkt in seiner oben erwähnten Abhandlung «Beiträge zur Geschichte der Musikpflege in Graubünden bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts», daß Orgelbauten in Ilanz und Süs noch ins 18. Jahrhundert fallen und daß indirekt sich ergebe, daß auch in Valendas und Jenaz Orgeln gestanden haben müssen, da im «Neuen Sammler» von dortigen Organisten und von Orgeldienst die Rede sei. Diese Angaben sind zutreffend mit der kleinen Korrektur, daß die alte Ilanzer Orgel aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt. Als das Instrument 1913 abmontiert wurde, um nach mehr als 200jährigem Dienst einer neuen Orgel Platz zu machen, notierte Stadtorganist W. Oswald alles, was dem altersmüden Werk an geschichtlichen Daten entnommen werden konnte. Es ist nicht viel, aber man darf für das Wenige dankbar sein. Der Erbauer konnte nicht ermittelt werden. Es scheint bei den Meistern als überheblich gegolten zu haben, sich nach Art der Baumeister durch ein Werkzeichen zu verewigen. Als Datum der Aufrichtung der Orgel fand sich das Jahr 1694 angegeben. Jede Taste trug auf der Stirnseite auf weißer Lederunterlage einen Engelskopf mit dieser Jahrzahl. An Manualen wies die Orgel beim Abbruch 2 auf, ferner Pedal und 17 (16) Registerzüge, nämlich: Cornett 8 Fuß, Gedeckt 8 Fuß, Quintbaß 6 Fuß, alle im oberen Manual. Vacat (leerer Platz für später einzubauendes Register), Principal 2 Fuß, Quint ..., Trompete ..., diese für das untere Manual. Ferner rechts beider Ma-

nuale: oben: Salicional 8 Fuß, Quint 1½ Fuß, Viola 8 Fuß, Pfifero v. l. ⅔ Fuß 2 fach; Mitte: Octav 1 Fuß; unten: Register des 2. Manuals ohne Bezeichnung, Subbaß 16 Fuß, Octav 2 Fuß, Rohrflöte 4 Fuß. Der Abbruch der Orgel erfolgte am 24. Oktober 1913, nachdem sie am 28. September zum letzten Male gespielt worden war. Das Zinn des Prospekts wog 88 kg und wurde zu Fr. 2.— das Kilo abgegeben, dasjenige der inwendigen Pfeifen 54 kg à Fr. 1.80, so daß der Gesamterlös aus den Zinnpfeifen Fr. 334.80 betrug. Aus dem Fehlen sämtlicher Akten über den Bau dieser Orgel im Kirchgemeindearchiv darf geschlossen werden, daß sie der Kirchengemeinde von einem Gönner, etwa von einem Gliede der Familie Schmid v. Grüneck, geschenkt worden sei.

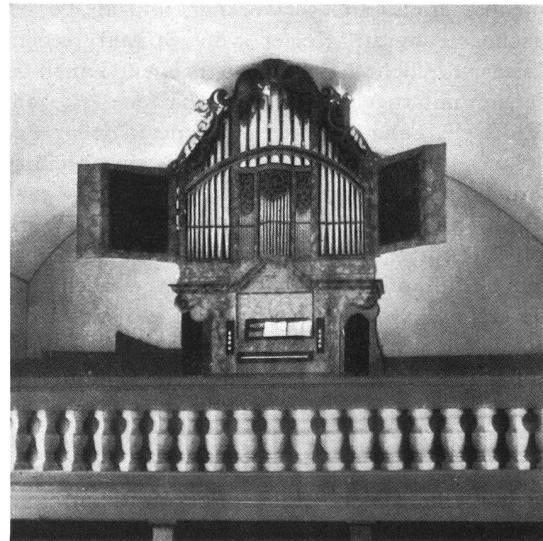
Die Valendaser Orgel ist im Jahre 1737 erbaut worden und somit nur 43 Jahre jünger als die alte Ilanzer Orgel. Sie stand früher auf hölzernen Säulen in der Ecke links des Schiffes, vom Portal aus gesehen, da, wo jetzt die Kanzel angebracht ist, und wurde anlässlich der großen Kirchenrenovation von 1856 abgebrochen und auf der Empore über dem Kircheneingang aufgestellt, wo sie heute noch steht. Sie ist mit 1 Manual und Pedal und 9 Registern ausgestattet. Rechts: Salicional 8', Principal 4', Quinte 2⅔'; links: Gedeckt 8', Flauto 4', Spitzflöte 4', Superoctave. Am Prospekt befinden sich zwei Flügeltüren, auf deren Innenseite links König David mit der Harfe und rechts ein Engel mit Posaune abgebildet ist. In der Mitte über den kleinen Pfeifen steht: «Ad Majorem Dei Gloriam», darüber im Bogen auf einem Band über den großen Pfeifen: «Institutor Et Donator Hujus Organi Est Fortis Ac Strenuus Joh. Petrus a Marchion». Der Prospekt ist von einem Blattornamentband in meergrün und orange im Bogen umgeben, dessen Giebel zwei aneinandergelehnte Schilde mit dem Wappen derer v. Marchion (goldener Greif im roten Felde) und Schmid v. Grüneck (goldgekrönte Schlange in dunkelgrünem Felde) zieren. Über der unteren Inschrift (A. M. D. G.) zieht sich ebenfalls ein hübsches Blattornament hin. Das Baujahr der Orgel findet sich in kräftiger Schrift auf einem im Innern aufgeklebten Blatt Papier vermerkt. Außerdem stehen auf demselben unter dem Titel «Soli Deo Gloria» noch verschiedene Bemerkungen, so z. B., daß zur Zeit, da das Orgelwerk aufgerichtet und donatiert worden sei, als Pfarrer Herr Johannes Jacobus Vadrosius Pastor loci gewesen sei, daß als Geschworene Ihr Weisheit Herr Commissarius Joh. Petrus de Mar-

quion als Donator, Herr Landammann Johannes de Marquion, Herr Landammann Jacob v. Arms, Herr Podestat und Landammann Jacob v. Cattutt geamtet haben usw. Auf einem anderen, ebenfalls aufgeklebten Blatt sind die Organisten verzeichnet. Als erster findet sich Peter Blumer von Schwanden, der zwei Jahre den Organisten-dienst besorgte, angegeben. Am längsten diente Schulmeister Andreas Stefan, nämlich 66 Jahre, ein auch in anderen Beziehungen um die Gemeinde vielverdienter Mann. Der Erbauer der Orgel hat außer dem Werk selber keine Spuren hinterlassen und konnte auch anhand der Marchionschen Familienarchive nicht ausfindig gemacht werden. Der Stifter der Orgel war, wie aus der oben mitgeteilten Inschrift hervorgeht, der Kommissarius und Oberstleutnant Joh. Pet. v. Marchion, der mit Anna Maria Schmid v. Grüneck von Ilanz verehelicht war. Er war 1669 geboren und quittierte den niederländischen Kriegsdienst vor 1730 als Oberstleutnant. Kommissarius der Grafschaft Cläven war er 1729 bis 1731. Er starb im Jahre 1742, nachdem ihm seine Gemahlin 1735 im Tode vorangegangen war. Die Orgel hat er vielleicht auf Wunsch dieser letzteren und zum Andenken an sie, die im Kirchenbuche (Totenregister) als Pia Matrona bezeichnet wird, gestiftet. Das Werk darf als ein wohlgelungenes bezeichnet werden, wurde im Sommer 1939 mit einem elektrischen Gebläse ausgestattet und gereicht der Kirche zum Schmuck. Vor 1856 hatte es als Aufsatz ein Dekorationsstück mit der Inschrift «Psallite Domino, Pueri», das bei der Dislokation aus Raumgründen entfernt werden mußte.

Über die Orgeln von Sagens und Kästris ist sehr wenig bekannt. Die erstgenannte steht auf einer Empore über dem Eingang zum Turme, trägt die Jahrzahl 1772 und hatte einst 7 Register, deren Züge rechts vom Manual angebracht waren. Heute hat sie deren nur mehr 5, nämlich: Principal 4', Mixtur 2⅔', Flöte 4', Salicional 8' und Gedeckt 8'. Es ist ein hübsches kleines, mit großgearbeitetem Blatt- und Blumenwerk in meergrün, orange und Gold geschmücktes Werk, das der aus dem Jahre 1743 stammenden Kirche gut angepaßt ist. Trotz sorgfältigen Nachsuchens in dem recht reichhaltigen Kirchgemeindearchiv — Kirchgemeindepräsident Joh. Candrian und Kreispräsident Pet. Schmidt waren dabei behilflich — konnte der Erbauer der Orgel nicht ermittelt werden. Auch über die Finanzierung des Werkes finden sich keine Angaben, so daß auch bei dieser Orgel an eine Stiftung gedacht werden muß. Als Donator

dürfte ein Glied der Familie v. Casutt, die sich um die evangelische Sagenser Kirche sehr verdient gemacht hat, vermutet werden. Nach der mündlichen Überlieferung existierte vor dieser Orgel eine ältere, die 1772 samt der «Laube» in privaten Besitz überging. Teile davon sind noch vorhanden. Die «Flügeltüren» zeigen außen in vier Feldern Blumen in rot und grün und inwendig je eine Traube in blau und grün. Möglich wäre es, daß es sich hierbei um eine Hausorgel handelt. Doch ist es wahrscheinlich, daß die Teile einer kleinen Kirchenorgel angehören, die möglicherweise schon vor dem Bau der Kirche in dem damals benutzten Privatraum der evangelischen Kirchgemeinde diente.

Die Kästriser Orgel, ebenfalls ein einfaches und recht schmückes Werk, ist über dem Chor der Kirche aufgestellt, verfügt seit 1930 dank einer Schenkung von Balth. Castelberg, Herdern, über ein elektrisches Gebläse und hat 6 Register: Principal 8', Mixtur 2½', Salicional 8', Flöte 4', Octave 4' und Gedeckt 8'. Vorn über den kleinen mittleren Pfeifen stehen die Worte: «Haleluia Gloria In Excelsis». Als Hauptförderer des Orgelbaues kommen Landammann Jon Christ Jon da Rungs und Geschworener Bartholome Walter in Betracht. Am 26. September des Jahres 1808 machten diese beiden die Runde durch die Gemeinde behufs Aufnahme von Beiträgen zur Anschaffung einer Kirchenorgel. Das interessante Dokument ist im Besitz von alt Lehrer Depuoz, Kästris, einem Nachkommen des Landammanns da Rungs. Es ist in romanischer Sprache abgefaßt und enthält statt der Unterschrift verschiedener Donatoren zwölf alte Kästriser Hauszeichen (nadas casa). Die beiden Sammler erklären in den Vorbemerkungen, daß sie als derzeitige Geschworene sich entschlossen haben, den Rundgang zu machen und um freiwillige Beiträge zu bitten, weil dies der Wunsch mehrerer Gemeindeglieder sei. Es darf als selbstverständlich angenommen werden, daß die beiden an der Spitze derer standen, die die Anschaffung der Orgel befürworteten und der Bedeutung des Gesanges für die gottesdienstlichen Feiern sich bewußt waren. Dieses letztere wird dadurch wahrscheinlich gemacht, daß sich im Hause Depuoz heute noch eine kleine, alte, mit hübschen in rot und grün gemalten Blumen geschmückte Hausorgel findet, die nach der Familientradition Landammann da Rungs gehörte. Eine aufmerksame Durchsicht der Sammelliste bietet mancherlei bemerkenswerte Aufschlüsse. Im ganzen finden sich 26 Donatoren mit Beiträgen von 2—100 Gulden vermerkt (de Casutt,



Valendaser Orgel 1737

Heinz, Walter, da Rungs, Lorai, Caluzi, Caveng, Caduff, Castelberg, Riedi, Vergit, Fontauta, Gredi, Hienz, Birkli, Cadunau). So zeichnet Balth. de Casutt 100, Georg Heinz 70, Barth. Walter 45, Jon Christ Jon da Rungs 45, Christ Riedi vegl 40, Jon Paul Caluzi 30, Christ Corai 25, Josef Castelberg 25 Gulden usw. Die letzten Beiträge gingen im November 1809 ein, im ganzen 645 Gulden und 20 Kreuzer, wovon 17 Gulden dem Orgelbauer (Orglameister) für die Verzierungen (par ilg fluram) zu entrichten waren. Über den Orgelmacher, Preis des Werkes und Aufrichtung desselben ist leider nichts Sichereres bekannt. Aus einem stark verblaßten Vermerk auf der Außenseite der Zeichnungsliste «Scartiras (davart) quei ca va tiers a Lorgla ad ils meisters» möchte man schließen, daß mehrere Orgelmacher, deren Namen jedoch infolge Verlustes der übrigen Orgelbauakten nicht mehr ausfindig gemacht werden können, an dem Werk sich beteiligt haben.. Als Zeitpunkt der Aufrichtung desselben darf das Jahr 1809 angenommen werden, und der Preis wird sich, Verzierung usw. inbegriﬀen, um 650 Gulden bewegt haben.

Am genauesten ist man über die Erstellung und Anschaffungsbedingungen der Versamer Orgel unterrichtet. Der Orgelbauvertrag ist nämlich in dem von Gemeindepräsident Hans Buchli betreuten Gemeindearchiv im Original vorhanden. Er trägt das Datum 17./28. September 1788 und weist die Originalunterschriften der Besteller und des Lieferanten auf. Im Namen der Gemeinde Versam unterzeichnet sich Marti

Buchli, der malen Geschworener, und als Orgelmacher Pangrati Keiser von St. Margrethen. Keiser verpflichtet sich, der ehrlichen Gemeinde Versam mit zugehörigen «Ortschaften» (Arezen, Calörtsch, Fahn und Sculms) eine in jeder Beziehung preiswürdige Orgel, wie es sich bei Biedermanns Treue gebühre, auf künftigen Monat Mai, wenn es Gott beliebe, zu liefern. Das Werk soll 9 Register haben, nämlich: 1. ein Principal von 8 Fuß oder Schuh aus Zinn, vorbehalten die ersten 6 Pfeifen, die bis A oder B aus Holz zu erstellen seien, 2. eine andere Octav von 2 Fuß aus Zinn, 3. eine Quint von 1½ Fuß aus Zinn, 4. ein Cornet vom halben Klavier, dreifach, aus Zinn, 5. eine komplette Mixtur, die bis in die Hälfte des Klaviers Fort und sodann auch in die andere Hälfte Fort gestimmt sein solle, aus Zinn, 6. eine Copel, bedeckt, 8 Fuß, aus Holz, 7. eine Spitzflöte, unbedeckt, 4 Fuß, 8. eine Flauten, unbedeckt, 2 Fuß, 9. ein Subbaß, 16 Fuß, bedeckt, aus Holz. Die 2 Blasbälge sollen wenigstens 7 Schuh lang und 9½ Schuh breit sein, so daß die Lade mit genügend Wind versiehen wird. Was der Orgelmacher besser daheim in seiner Werkstatt und mit eigenem Material machen kann, verfertigt er daheim und stellt es franko nach Chur. Alles übrige, nämlich Orgelkasten (Orgelgehäuse), Subbaß und andere gröbere Teile erstellt er in Versam, wofür die Gemeinde das Holz bzw. die benötigten Bretter gratis auf den Werkplatz zu stellen hat. Das Werk soll mit der Windlade in der Front wohl proportioniert 7 Schuh breit erstellt werden (?). Ob dem Principal sind die Lucken mit Laubschnitzwerk zu füllen und Balken (Flügeltüren) zu machen. Überhaupt ist das Werk so zu erstellen, wie es sich für einen Künstler und ehrlichen Meister gebührt und soll gestimmt auf der Laube fix und fertig der Gemeinde übergeben werden. Die Gemeinde ihrerseits verpflichtet sich, nach Vollendung der Orgel dem Orgelmacher anstandslos 600 Gulden in bar auszurichten, ihm während seiner Arbeit im Ort mit Behausung, Bett, Brennholz, Salz, Gschiff und Kochgeschirr kostenlos an die Hand zu gehen und die Schlosser- und Malerarbeit auf eigene Rechnung besorgen zu lassen. Endlich wird bestimmt, daß der Orgelmacher nach Verfluß eines Jahres auf eigene Kosten die Orgel nochmals stimme, bei welchem Anlaß die von ihm zu fordernde «Honoranz» von der Gemeinde nach Schuldigkeit auszurichten sei. Dem Orgelbauvertrag ist eine undatierte «Compotio» (Dispositionsentwurf) beigegeben, worin beim Principal 4 Fuß, Zinn, steht, unter 7. eine Flaudten

(statt Spitzflöte) und unter 8. eine Octav Flaudten (statt Flaudten) genannt ist. Auch das Pedal wird erwähnt. Der Orgelbauer verspricht, unter den gleichen Bedingungen, wie sie im Vertrage genannt sind, das Werk dauerhaft und probemäßig gegen eine Entschädigung von 550 Gulden zu erstellen. Die Erstellung des Laubornamentes über dem Pfeifenwerk zu übernehmen und ein Trinkgeld zu geben, wird dem Ermessen der Gemeindedelegierten anheimgestellt. Die Abrechnung erfolgte am 3./14. Mai 1789. Dem Meister wurden 600 Gulden für die Orgel, 30 Gulden und 22 Kreuzer für die Orgellaube und 6 Gulden dem Gesellen als Trinkgeld ausgehändigt. Die Gemeinde blieb nach der Schlußbemerkung dem Orgelbauer nichts mehr schuldig als die im Akkord versprochene «Übergab», welche auf künftiges Jahr auszurichten war und worunter wohl eine Urte zu verstehen ist. So war die Kirchgemeinde Versam 1789, also genau vor 150 Jahren, zu einem Orgelwerk gekommen, das heute noch von Kennern als ein sehr gutes Werk anerkannt wird. Um die Beschaffung der vereinbarten Summe von 600 Gulden brauchte man sich keine Sorgen zu machen, da sie von einem hochherzigen Gönner namens Jakob Gredig aus dem Hof Pandur der Gemeinde geschenkt wurden. Die Erinnerung daran wird durch die Orgelinschrift: «Jacobus 17 Gredigius 89 Donator» frisch erhalten. Heute weist das Werk 9 Register auf: Principal 8', Spitzflöte 4', Quinte 2½', Superoctave 2', Cornett (ohne weitere Angabe), Gedeckt 8', Octave 4', Salicional 8', Subbaß (ohne Registerzug). Dazu 1 Manual und Pedal. Die Bälge waren durch Handbetrieb zu bedienen. Seit 1937 besitzt die Orgel dank einer Schenkung von Hauptmann Seb. Sutter elektrischen Betrieb. Aufgestellt ist sie der Kanzel gegenüber in der Ecke zuhinterst im Schiff, rechter Hand vom Portal aus gesehen. Die Laube, die mit Blumen bemalt war, ist seit 1937 einfarbig braun gestrichen. Die Flügeltüren oder Balken gleichen denjenigen von Vallendas. Auf der Innenseite der einen, links vom Beschauer, ist König David, sitzend, mit Krone, Szepter und Pergamentrolle daneben, auf der anderen ein Engel mit Posaune und mit der rechten Hand auf ein Notenblatt zeigend, zu sehen. Oben und in der Mitte des Prospektes sind rechts und links der mittleren Abteilung Blatt- und Blumenornamente in Grün, Gold und Silber angebracht. In der Hauptsache dürfte die heutige Versamer Orgel dem 1789 erstellten Werk entsprechen. — Eine Anfrage in St. Margrethen über den Erbauer der Orgel hatte ein

negatives Ergebnis. Von einem Orgelbaugeschäft in St. Margrethen habe man nie etwas gehört. Und auch der Familienname «Keyser» finde sich weder unter den heutigen noch unter den ausgestorbenen Bürgergeschlechtern von St. Margrethen (Mitteilung von Lehrer A. Guntli in St. Margrethen).

II.

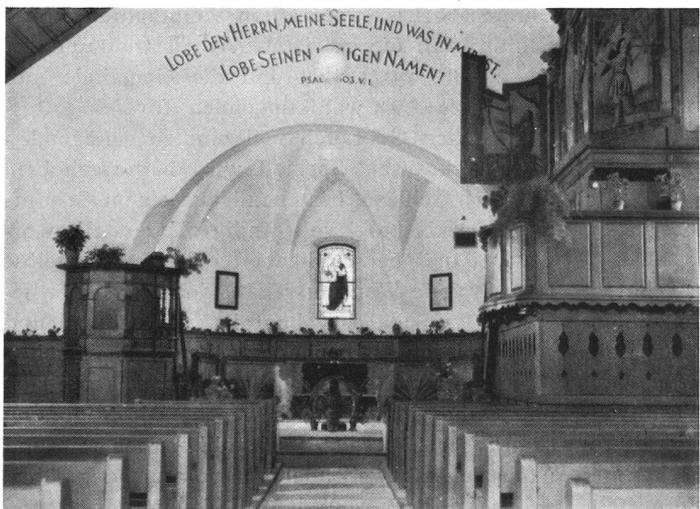
Es ist selbstverständlich, daß die erwähnten Orgeln, deren jüngste heute 130 Jahre zählen dürfte (Kästriser Orgel), im Laufe der Zeit Reinigungen und Umänderungen unterzogen werden mußten. Staub, Feuchtigkeit, Wurmfraß und anderes setzte ihnen zu. So weit ältere Kirchengemeindeprotokolle vorhanden sind, könnte hierüber möglicherweise Genaueres ermittelt werden. Allein dies liegt nicht in der Absicht dieser Abhandlung. Wir beschränken uns darauf, auf Grund der vorhandenen Offerten und Verträge die Renovationsarbeiten an den verschiedenen Werken kurz zu besprechen und dabei auch der in der Gruob tätig gewesenen Orgelbauer zu gedenken.

Der erste, der aus dem die alten Orgelbauer umgebenden Dunkel hervortritt, ist Orgelbauer E. Maier aus Wolfschlagen im Württembergischen (?). Er schloß unterm 12. April 1880 mit der Kirchengemeinde Ilanz einen Vertrag über Reparatur der dortigen Orgel ab. In der Hauptsache sind laut demselben folgende Verbesserungen vorgesehen: Ersetzung des alten Gebläses durch ein neues Magazinsystem mit Reservoir und Schöpfbalg, je mit einer Falte, zum Treten. Gründliche Reinigung. Die Pfeifen sind nach gleichschwebender Temperatur zu stimmen. Das Regierwerk ohne Struktur, von Holz angefertigt und zum Ziehen eingerichtet, ist neu zu erstellen. Die schadhaften Stellen an der Wellatur der Manuale und Pedal-Windladen sind auszubessern und die Ventile instand zu setzen. Der Meister leistet für 6 Monate Garantie. Die Gemeinde verpflichtet sich, für fachgemäße Ausführung des Auftrages zur Zahlung von 600 Fr., wovon 400 Fr. nach günstig ausgefallener Expertise und 200 Fr. nach Ablauf von 6 Monaten zu entrichten seien, ferner zur Stellung eines Blasbalgtreters während der Arbeit und zur Hilfeleistung beim Transport des Gebläses nach der Kirche. Nach einem undatirten Kostenvoranschlage Maiers hatte das Orgelwerk 17 klingende Register, Schleiflade, 5 Faltenbälge. Die Begutachtung der Orgelreparatur erfolgte am 19. Juni 1880 durch Organist Carl Köhl in Chur. Der Experte kommt in seinem in

Blindenschrift abgefaßten Gutachten zum Schluß, daß die geleistete Arbeit treu und gewissenhaft ausgeführt und die Gemeinde nun im Besitze eines wohlklingenden, für den gottesdienstlichen Gebrauch vollkommen genügenden Orgelwerkes sei. Speziell wird hervorgehoben, daß das Gebläse, bestehend aus einem Schöpf- und Magazinbalg, vollständig neu erstellt worden sei und bei mäßigem Kraftaufwand selbst für das volle Werk ausreichenden Luftstrom liefe. Das Pedal sei ebenfalls neu, bequem und solid, mit guter Mechanik gebaut. Desgleichen seien die Registerzüge ganz neu und lassen sich leicht und geräuschlos bewegen. Die Stimmung sämtlicher 17 Register sei vollkommen rein und nach gleichschwebender Temperatur ausgeführt, so daß alle Dur- und Moll-Tonarten rein und schön klingen.

Im gleichen Jahre wie in Ilanz war Maier in Sagens tätig. Es ist ein Kostenvoranschlag vom 2. Juni 1880 über Erstellung eines neuen Gebläses für die Orgel der evangelischen Kirche vorhanden. Der Orgelbauer kommt zum Schluß, daß das Gebläse wohl noch für einige Zeit haltbar gemacht werden könnte, aber auf die Länge nicht zu gebrauchen sei. Das Holzwerk sei aus dem Leim gegangen und sehr schadhaft, das Leder durch das Alter morsch geworden. Die Falten seien zu schwach, wie überhaupt das Ganze von Anfang an unsolid konstruiert gewesen sei. Um diesem Hauptmangel gründlich abzuhelpfen, müsse ein neues Gebläse, Magazinbalg mit einem Schöpfbalg, dreifach beledert, Schöpfbalg und Reservoir je mit einer Falte versehen und zum Treten eingerichtet, erstellt werden. Die Kosten für diese Verbesserung seien sehr gut angewendet, da die Windlade der Orgel trefflich konstruiert, die Pfeifen sehr gut erhalten seien und das Ganze überhaupt noch viele Jahre haltbar sei. Maier will sämtliche Schreiner- und Schlosserarbeiten sowie die Lieferung sämtlichen für die Reparatur notwendigen Materials übernehmen, wogegen die Gemeinde 400 Fr. in bar zu bezahlen, ein Arbeitslokal zur Verfügung zu stellen und den Transport des neuen Gebläses nach der Kirche zu übernehmen hatte. — Ein Auskunftsbegehr in Wolfschlagen über Orgelbauer Maier noch vor der schweizerischen Mobilisation ist unbeantwortet geblieben.

Gegen Ende des Jahrhunderts erscheint ein neuer Orgelbauer, ebenfalls ein Ausländer, in der Gruob und anderswo in Graubünden, nämlich Jakob Metzler in Jenaz. Er führt sich am 8. Dezember 1897 von Zizers aus in unserer Ge-



Versamer Orgel 1789

gend durch einen doppelten Plan mit Kostenvoranschlag für den Umbau der Valendasorgel ein, wovon der eine auf 445 Fr., der andere 965 Fr. lautet. Die Gemeinde entschließt sich mit Vertrag vom 13. März 1898 zur Ausführung des letztgenannten: Die Orgel ist gänzlich auseinander zu nehmen und vom Staube zu reinigen. Schlecht schließende Ventile sind neu zu beleidern und schadhafte Pulteten zu ersetzen, sämtliche Ventilfedern aus hartem Messingdraht neu zu machen. An Stelle der grellen Mixtur ist ein Salicional 8', von C an ausgeführt, einzusetzen. Die Quinte 1½' ist eine Octave tiefer in 2½' Ton zu stellen, was 7 neue Zinnpfifen erfordert. Die lästige, gebrochene kurze Octave, die alle alten Orgeln aufweisen, ist zu beseitigen, eine neue Klaviatur zu machen, die Windladen zu vergrößern und umzuändern, eine neue Pedallade an Stelle der zu kurzen alten und eine neue Mechanik für das Manual und Pedal zu erstellen. Die 4 Pfeifen Cis, Dis, Fis und Gis müssen durch alle Register neu gemacht werden. Register sind 9 vorgesehen, worunter ein Subbaß 16'. Endlich soll die Registermechanik umgeändert werden, so daß das Vorwärtsziehen und Zurückstoßen ermöglicht wird. Die Gemeinde hat außer der Leistung von 965 Fr. den Transport von Material und Werkzeug von Bonaduz nach Valendas und retour auf eigene Rechnung zu übernehmen und während des Intonierens und Stimmens einen Orgeltreter zur Verfügung zu stellen. Die Expertise nach Vollendung des Umbaus wurde am 2. Dezember 1898 durch den Organisten an der katholischen Kirche von

Ilanz, Moritz Maggi, vorgenommen. Beanstandet wurde nur das tiefe h im Principal wegen Blasgeräusch und das hörbare Aufschlagen der Pedaltasten, im übrigen der Arbeit punkto Ton und Mechanik volle Anerkennung gezollt. Das neue Salicional sei von besonderer Schönheit. Die neue Disposition (Registerzusammensetzung) ermögliche dem Organisten, den Gesang eindrucksvoll und mit den erforderlichen Stärkeabstufungen zu begleiten. Das Pleno-Spiel gebe einen schönen, vollen, der Kirche würdigen Orgelklang. Freilich noch gewonnen hätte das Werk, wenn das Principal 4' durch ein achtfüiges ersetzt worden wäre. Was die

mechanischen Teile des Werkes betreffe, seien die vertraglichen Bedingungen gewissenhaft erfüllt worden. Sämtliche Neuerungen der Mechanik (Abstrakten, Wellaturen, Winkel, Manualklaviatur) seien solid, sauber und bis in alle Einzelheiten mit Präzision gearbeitet. Das Gebläse mit der neuen Tretvorrichtung funktioniere tadellos und produziere genügend Wind. Zusammenfassend dürfe gesagt werden, daß die Reparatur durchwegs vertragsgemäß, solid, gut und zu bescheidenem Preise ausgefallen sei. — Einer neuen Reinigung und Stimmung wurde die Orgel durch den gleichen Orgelbauer im Jahre 1920 unterzogen, worüber ein ausführliches Gutachten des Ilanzer Stadtorganisten W. Oswald Auskunft gibt. Einzelne Register (Superoctave 2', Quinte 2½') waren stark verstimmt, einzelne Züge (Salicional, Principal 4') funktionierten nur zögernd, der Manual- und Pedalmechanismus war nur unter starker Geräuschentwicklung zu gebrauchen. Der Experte stellt fest, daß diese Mängel, insoweit dies bei der Konstruktion und dem Alter der Orgel erwartet werden konnte, mit Geschick und Sorgfalt behoben worden seien und das Werkchen in seiner Gesamtheit einen gewinnenden Eindruck mache. — Die Firma Metzler besorgte auch in anderen Gemeinden der Gruob die Orgelreinigung und -reparatur, so z. B. in Sagens, Kästris und Versam. Der Gründer der Firma ist Jakob Metzler aus dem Vorarlbergischen. Er erlernte nach vorheriger guter Ausbildung als Tischler den Orgelbauberuf bei der damals bekannten Firma Lehmann in Schwarzach bei Bregenz. Alsdann war er eine Reihe von Jahren als tüchtiger Mitarbeiter

ter in der Firma Gebrüder Klingler in Rorschach tätig und hatte als solcher sehr oft in Graubünden zu tun. Im Jahre 1890 machte er sich selbstständig und ließ sich in Jenaz nieder. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Zizers siedelte er 1897 nach Felsberg über. Nach seinem Tode im Jahre 1925 übernahmen die beiden Söhne Oskar und Albert das Geschäft und errichteten im Jahre 1930 in Dietikon bei Zürich eine Filiale, welche sich in der Folge zum Hauptgeschäft entwickelte. Sowohl Vater Metzler wie auch seine Söhne machten sich um den Orgelbau in Graubünden und später in der unteren Schweiz durch den Bau neuer Orgeln und Reparaturen an alten, guten Schleifladenwerken verdient. So erstellten sie Orgeln in Zuoz, Scanfs, Lenz, Waltensburg, Trins, Haldenstein, Bergün und an verschiedenen anderen Orten.

Ungefähr zu gleicher Zeit wie Jakob Metzler erscheint dessen alter Meister, Orgelbauer Max Klingler aus Rorschach, in der Gruob. Ihm wurde von der katholischen Kirchengemeinde Ilanz die Lieferung einer Orgel übertragen. Diesen Anlaß benutzte die evangelische Kirchengemeinde, um ihre Orgel einer Reparatur unterziehen zu lassen. In der Kostenberechnung vom 20. Juni 1894 bemerkt Klingler, daß das Werk 15 Register (sollte wohl heißen: 17) habe, welche auf 2 Manuale à 49 Tasten und 1 Pedal zu 18 Tasten verteilt seien. Notwendig seien Reinigung, neue Intonation, verbesserte Stimmung. Im Hauptmanual seien nur 3 Register, die mit Nutzen zur Choralbegleitung zu gebrauchen seien. Die anderen haben einen zu grellen Ton. Das 2. Manual (Oberwerk) sei sehr defekt punkto Mechanik und Windlade und könne nicht mehr repariert werden. Das 1. Manual (Hauptwerk) und das Pedal müßten einer gründlichen Reparatur unterzogen werden, desgleichen das aus dem Jahre 1879 stammende Gebläse. Im Pedal-Register Fagott 8 tönen die meisten Töne nicht mehr usw. Das Gutachten macht den Eindruck eines Grabgesanges. Man spürt es, daß das 200 Jahre alte Werk am Ende seiner Kraft angelangt ist. — Maximilian Klingler (geb. 1837) hatte sein Geschäft in Rorschacherberg, erhielt in den Achtzigerjahren viele Aufträge im Kanton St. Gallen und außerhalb desselben, erweiterte das Geschäft in den Neunzigerjahren und hatte



Neue Ilanzer Orgel 1913

in der Folge unter der Konkurrenz zu leiden, als man vom mechanischen Schleifladen- zum pneumatischen Orgelbau überging. Das Geschäft wurde von der Firma Gattringer, heute in Horn, weitergeführt. (Mitteilung von Pfr. P. Candrian in Goldach-Rorschach.)

Im Jahre 1913 tritt eine neue Orgelbaufirma auf den Plan, nämlich Goll & Co. in Luzern. Mit ihr schloß die evangelische Kirchengemeinde Ilanz am 23. Juni 1913 einen Vertrag über Erstellung einer neuen Orgel im Kostenbetrage von 10 960 Fr., der sich nachträglich auf 11 875 Fr. erhöhte, ab. Der Ortsfarrer Rag. Ragaz, die Kirchengemeindepräsidenten Casparis, Nold und Fontana und besonders Stadtorganist W. Oswald haben dafür Sorge getragen, daß Akten und Daten über dieses Werk erhalten bleiben. Merkwürdigerweise hat sich der Vertrag mit der Firma trotzdem nicht vorgefunden. Expertise und Kollaudation wurden durch Organist Köhl aus Chur und Musikdirektor Alfr. Biedermann, Horgen, am 11./13. Dezember 1913 vorgenommen, nachdem die Einweihung bereits am 30. November erfolgt war. Die Experten gelangen zum Schlusse, daß als Material das vertraglich vorgesehene verwendet worden sei. Die technische Anlage sei kunstgerecht erstellt und funktioniere tadellos. Der Spieltisch sei sauber gearbeitet, die Registeranlage sehr übersichtlich angeordnet. Die Pneumatik funktioniere absolut geräuschlos. Die Spielart sei äußerst prompt, brillant repetierend und tadellos leicht, das Plenum durchaus nobel, nicht schreiend, voll rund und klar, den Raumverhältnissen der Kirche entsprechend, die Stärkeverteilung der

Kollektiven und des Rollschwellers gleichmäßig, im Charakter und in der Steigerung richtig differenziert. Die Register werden sehr lobend genannt und besprochen: I. Manual: Bourdon 16', Principal 8', Gamba 8', Bourdon 8', Dolce 8', Octav 4', Mixtur 2 $\frac{2}{3}$; II. Manual: Hornprincipal 8', Viola 8', Liebl. Gedeckt 8', Flûte harmonique 8', Aeoline 8', Voix céleste 8', Flauto traverso 4', Trompete 8'; Pedal: Violon 16', Octav 8', Echobaß 16', Cello 8'. Das Gebläse sei genügend ausgiebig, der elektrische Motor arbeite gut und für das Schiff unhörbar, Kanäle und Windladen schließen tadellos. Die Einpassung der Prospektpfeifen in das schön gearbeitete Gehäuse der alten Orgel befriedige das Auge. Überhaupt haben die Herren Goll & Co. den Vertrag voll und ganz erfüllt und ein Prachtwerk geschaffen. — Die Orgelbaufirma Goll, die im schweizerischen Orgelbau eine führende Stellung einnahm, wurde 1838 von Friedr. Haas in Laufenburg, der sich reiche Kenntnisse im Orgelbau im Auslande, namentlich in Deutschland und Holland, erworben hatte, gegründet. Er baute 1832 die Orgel in Zürich (Neumünster), 1841 Neuenburg (Temple du Bas), 1843 Winterthur (Stadtkirche), 1847 Zofingen (Stadtkirche), 1849 Bern (Münsterkirche), 1862 Basel (Münsterkirche) und schließlich die Orgel der Luzerner Hofkirche. 1868 ging das renommierte Geschäft an den Geschäftsführer Friedr. Goll über. Sein erster Orgelbau war derjenige in der Franziskanerkirche in Luzern. Dann folgten als größere Werke diejenigen in Zürich (Augustinerkirche) mit 30, Engelberg mit 50, Baden (katholische Kirche) mit 36, Zürich (Neumünster) mit 48, Vevey (St. Martin) mit 37, Horgen mit 41, Aarau (Stadtkirche) mit 50, Köln (St. Apostelkirche) mit 62 Registern usw. Im ganzen wurden von der Firma bis zur Einführung der pneumatischen Orgel 1894 129 neue Werke und viele Renovationen und Umbauten ausgeführt. Friedr. Goll absolvierte seine Lehrzeit in Kirchheim und Teck und eignete sich in langen Wanderjahren in Deutschland und Frankreich weitere Kenntnisse an, besonders die französische Intonationskunst. 1905 nahm Friedr. Goll seinen Sohn Karl Goll als Mitarbeiter in das Geschäft auf und nannte die Firma Goll & Co. Durch Einführung des pneumatischen Systems (pneumatische Kegellade) nahm das Geschäft einen neuen Aufschwung. Bis zum Jahre 1922 stieg die Zahl der neuen Werke und größeren Um- und Ausbauten auf 531, worunter sich auch die Ilanz Orgel befindet. Darunter: Pneumatisierung der großen Orgel in der Luzerner Hof-

kirche mit Ausbau auf 4 Manuale und 75 Register, Neubau Temple du Bas 51, Baden (katholische Kirche) 51, Baden (reformierte Kirche) 48, Umbau Bern (Münster) 65, Zürich (Kreuzkirche) 48, Zürich (Predigerkirche) 43, Zürich (Neumünster) 51, Lenzburg 48, Stans 59, Zofingen 51 Register. Im Jahre 1922 wurde auch der jüngste Sohn Paul in das Geschäft aufgenommen und die Firma in eine Kommanditgesellschaft mit gleichem Namen, Goll & Co., umgewandelt. Es folgte dann der Bau der größten Orgel der Schweiz im Kloster Engelberg mit 136 Registern. Bis 1928 stieg die Zahl der erbauten Werke auf 587, worunter auch solche für Frankreich, Italien, Südamerika, die englischen Kolonien, Österreich und Belgien sich befinden. In dem genannten Jahre (1928) wurde die durch den Weltkrieg schwer heimgesuchte Firma in eine Aktiengesellschaft mit Paul Goll als Leiter umgewandelt, während Karl Goll austrat und ein eigenes Orgelbaugeschäft eröffnete. Paul Goll war lange in Amerika tätig und half dort u. a. an der größten Orgel Amerikas, einem Werk von 6 Manualen und 400 Registern für die Weltausstellung in St. Louis, mitzubauen.

Das Bündner Oberland galt seit jeher als gesang- und musikfreudlich. In der Gruob bildete Ilanz den Mittelpunkt der musicalischen Bestrebungen. Schon im Jahre 1611 gab der Ilanz Pfarrer Stefan Gabriel ein Gesangbuch mit Psalmen und geistlichen Liedern, ohne Noten zwar, aber mit Melodiehinweisen, heraus. Die Geschichte der Orgeln bestätigt die Musikfreudlichkeit von Ilanz und der protestantischen Gruob. Bedenkt man, wie orgelfeindlich die schweizerische Reformation war, wie z. B. in Zürich-Fluntern erst 1772 eine Orgel, und zwar die erste im reformierten Zürich, installiert wurde, erscheint die bündnerische Musikfreudlichkeit erst im richtigen Lichte. Die Anschaffung einer Orgel erforderte erhebliche Mittel, die in kleinen Bauerngemeinden nicht leicht zu beschaffen waren. Nur Freude am Gesang im allgemeinen und speziell am Kirchengesang konnte dieses Hindernis überwinden. Freilich gab es in den meisten Bündner Gemeinden edle Familien, die mit der Freude an der Musikpflege einen ausgeprägten kirchlichen Sinn verbanden und darum ihren heimatlichen Kirchen Orgeln stifteten, wie das für Valendas und Versam in den vorstehenden Darlegungen nachgewiesen wurde und für Ilanz und Sagens vermutet werden darf. In Kästris war die Gesamtheit der Gemeindeeinwohner, freilich auch mit einem v. Casutt an der Spitze, der Spender.



Hans Jenny

Malans

Haus «Plan da dits»

DOPPELTONDRUCK VON BISCHOFBERGER & CO., CHUR